

Liebe Konfirmand/innen, liebe Eltern und Paten, liebe Beichtgemeinde!

Simon kann echt gut mit seinen Inlinern skaten. Er springt über eine kleine Schanze, er hebt ab und springt um 180° gedreht wieder drauf. Es ist eine Wucht. Einige klatschen. Manche denken bei sich: „So ein Angeber!“ Als Simon sich lässig an eine Wand lehnt und sagt: „Tja, ich kann das halt am besten!“, denken noch mehr, dass er ein Angeber ist. Sagen tun sie es nicht. Das „Schlimme“ ist: Simon hat ja Recht. Hier herum ist er der Beste. Vielleicht muss er noch einige Jahre älter werden, um zu verstehen, dass man das den anderen besser nicht unter die Nase reibt. Viele Freunde macht er sich damit nicht.

Es würde doch auch reichen, wenn er sich das einfach nur denkt und stolz auf seine Leistung ist. Oder er könnte beten und Gott sagen: „Danke, Gott, dass ich von allen in der Schule am besten Inline-Skaten kann!“ Ja, das könnte er sagen. Allerdings denke ich, dass Gott schon sehr gut weiß, was Simon kann.

Mit unseren Fehlern und Schwächen ist es anders. Damit rücken wir nicht so gern heraus. Simon könnte ja mal darüber nachdenken, dass er ein furchtbarer Angeber ist. Er könnte sehen: „Mensch, ich habe nicht gelogen, aber ich habe andere verletzt, die das nicht so gut können. Die können dafür halt etwas anderes.“ Aber „Entschuldigung“ sagen oder „Verzeih mir!“, das fällt schon viel schwerer. Auch das könnte er Gott sagen. Aber das ist ja nicht so cool. Das müsste schon ein Notfall sein.

Vor Gott angeben oder Reue zeigen: Dazu hat Jesus eine Geschichte erzählt. Die geht so:

Es gab Leute, die waren überzeugt: Ich tue, was Gott will. Ich nehme es genau. Ich bin gerecht. Sie schauten auf andere herunter, die gesündigt hatten. Ihnen erzählte Jesus eine Gleichnisgeschichte: Da waren zwei Männer. Beide gingen zum Tempel, in das Haus Gottes, um zu beten. Der eine war ein Pharisäer. Er meinte, dass er ganz gerecht war. Der andere war ein Zolleinnehmer. Er hatte schon vielen Menschen zu viel Geld abgenommen.

Der Pharisäer stellte sich hin und betete leise: „Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die anderen Menschen. Ich bin kein Räuber oder Betrüger. Ich breche nicht die Ehe und bin auch kein Zöllner wie der da. Schau mal, was ich alles tue: An zwei Tagen in der Woche faste ich. Und ich gebe sogar den zehnten Teil von allem, was ich kaufe. Das macht nicht jeder.“

Der Zolleinnehmer aber stand weit abseits. Er traute sich nicht, zum Himmel aufzublicken. Er schlug sich auf die Brust und sagte: „Gott, vergib mir! Ich weiß, dass ich ein Sünder bin.“

Dazu sagte Jesus: „Das sage ich euch: Der Zolleinnehmer ging nach Hause. Er war nun vor Gott gerecht – anders als der Pharisäer. Denn wer sich selbst groß macht, wird von Gott niedrig und klein gemacht. Aber wer sich selbst niedrig und klein macht, wird von Gott groß gemacht werden.“

So wie Jesus das sagt, sind die Punkte eindeutig verteilt. Der Pharisäer kommt bei Gott schlecht weg. Was er betet, das gefällt Gott nicht. Der Pharisäer erzählt ihm vor, wie brav er doch war und wie er doch alles richtig gemacht hat. Er hat sogar mehr getan, als Vorschrift war. Heute würde er nicht nur den Müll ordentlich trennen und jeden Sonntag in die Kirche gehen. Er betet auch daheim. Er unterstützt ein Waisenkind in Afrika oder Opfer von Katastrophen und steckt dafür einige Zeit und Geld hinein. Er versucht auch, möglichst klimaneutral zu leben.

Aber warum kommt der Pharisäer so schlecht weg? Es stimmt das doch alles, was er sagt! Hut ab vor seiner Leistung. Er kann natürlich Hintergedanken haben. Zum Beispiel könnte er denken: Meine Leistung muss sich lohnen. Wenn ich das alles tue, bin ich bei Gott mehr wert als diese krassen Sünder. Vielleicht ist er auch stolz auf die eigene Leistung, so wie Simon mit seinen Inlinern. Aber wenn er das Gott erzählt, ist das so, wie wenn Simon zum Weltmeister kommt. Bei dem ist er nur ein kleines Licht. Bei Gott angeben, das zieht nicht.

Der Zöllner hat dagegen alle Sympathien. Er drängt sich nicht nach vorne. Er sieht seine Fehler ein. Er tut nicht so, als ob er nichts falsch gemacht hat, so wie wir das gerne herausstellen. Er weiß, dass er ein Sünder ist.

Der Pharisäer weiß es auch. Was die Zöllner für eine sind, das war dem auch klar. Den Leuten haben sie das Geld aus der Tasche gezogen. Für die Römer haben sie gearbeitet, die das Land besetzt hielten. Der Zöllner hatte schon Gründe, sich auf die Brust zu schlagen. Er hatte ziemlich viel zu bereuen und wieder gut zu machen.

Möglich ist, dass Jesus diese Geschichte Pharisäern erzählt hat. Für die waren die Zöllner unten durch. Mit denen wollten sie nichts zu tun haben. Aber auch unter uns gibt es manchmal Leute, die sich schütteln, wenn sie sehen, was andere anstellen, und selber wirklich eine weiße Weste haben. Sie machen wenig falsch. Und trotzdem haben sie einen großen Fehler: Sie halten sich für etwas Besseres. Sie schauen auf die Gemeinen und Schwachen herunter.

Dabei sagt Jesus: Gott will auch mit Sündern zu tun haben, auch mit denen, die Mist gebaut haben, auch mit denen, die lange weit weg von Gott waren. Sie brauchen sich nur ganz ehrlich an Gott zu wenden, wie dieser Zöllner. Er ist Gott recht. Das ist ein Geschenk Gottes.

Ich habe meine ersten acht Lebensjahre in München verbracht. Im selben Stadtteil Nymphenburg wie ich wohnte der bekannte Schriftsteller Eugen Roth. Er hat zu dieser biblischen Geschichte ein Gedicht geschrieben.

*Eugen Roth: Der Salto*

„Ein Mensch betrachtete einst näher / die Fabel von dem Pharisäer, / der Gott gedankt voll Heuchelei / dafür, dass er kein Zöllner sei. / Gottlob! rief er in eitlen Sinn, / dass ich kein Pharisäer bin!“

So soll man es natürlich auch nicht machen. Man kann wirklich mit fast allem angeben, sogar damit, wie toll man Reue zeigt und wie gut man beichten kann. Dann gibt es womöglich einen Wettbewerb, wer der größte Sünder ist und wer dann besonders bescheiden und reumütig zu Gott kommt. Aber darauf kommt es eben hier nicht an. Es kommt darauf an, dass wir ganz ehrlich zu Gott sind, Sünden zugeben können und mit Gott leben wollen. Gott kennt dich sowieso. Komm einfach zu ihm, wie du bist, ganz echt. Dann zeigt er dir, was für ein gutes Herz er hat. Amen.